**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
**Band:** 20 (1952)
**Heft:** 4

**Artikel:** Der Irrtum des Apostels Paulus
**Autor:** Hartmann, Hans
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-568304

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Irrtum des Apostels Paulus

*Von Dr. phil. lic. theol. Hans Hartmann*

Vor zwölf Jahren erschien dieser Abdruck bereits in unserem «Menschenrecht» Nr. 3/4. 1940. Hefte und gebundene Jahrgänge sind vergriffen. die Fragen nach Klärung in religiöser. christlicher Sicht sind in Dutzenden von Briefen und persönlichen Gesprächen geblieben. Aus diesem Grunde lassen wir einen theologisch geschulten Autor mit diesem wesentlichen Abschnitt aus dem ebenfalls vergriffenen Buche in unserer Zeitschrift nochmals zum Wort kommen.Es ist selbstverständlich. dass in diesem Falle der Nachdruck auch für ausländische Zeitschriften mit Quellenangabe ohne weiteres erlaubt ist. R.

Das Neue Testament enthält eine Stelle über die «Homosexualität». Sie stammt aus der Feder des Paulus, der ohne Zweifel an sexuellen Komplexen litt. dessen Gedanken immer neu um das Prinzip der Enthaltsamkeit kreisten und der stets dazu neigte. Dinge. die er nicht verstand und mit denen er nicht fertig werden konnte. mit einem furchtbaren. nicht nur sinnlosen. sondern auch lieblosen Hasse zu verfolgen. —

Ein solches Vorgehen widerspricht den tieferen Gedanken des Paulus über die Tatsache. dass «wir allzumal Sünder» sind. dass in Christus die neue Welt schon grundsätzlich geschaffen sei. und dass in ihm alle Menschen erlöst seien. so dass die Botschaft der Liebe allen gilt. Und diese Liebe soll sogar alles dulden. alles ertragen. alles hoffen. wie es im «Hohenliede der Liebe» heisst — jenes Anbruchs der lichtvollen Kräfte in der Bibel. wonach sich die Kirche am wenigsten gerichtet hat und als organisierte. machtbetonte Vereinigung auch gar nicht richten kann. Es ist tief bedeutsam. dass Paulus gerade bei der sexuellen Frage so entscheidend unsicher wurde. dass er den Sinn seiner ganzen sonstigen Botschaft verriet. Warum hofft er auf einmal nicht mehr bei den Homosexuellen. warum sieht er nicht mehr. wie auch sie genau so unter Gericht und Gnade stehen wie jeder andere Mensch und besonders der «Gläubige»? Nun. der Grund ist der. dass er hier eine dämonische Macht spürt. der er weder sinnlich noch geistig gewachsen ist. weil es ihm nicht in den Sinn kommt. über ihren Sinn. ihre Not. ihrer Problematik positiv nachzudenken. Und so gleitet er ab ins Billige und Unvermeidliche eines selbstsicheren Zornes und einer Entrüstung. der man die eigentlichen Hintergründe nur allzu gut anmerkt.

Die Worte. mit denen er der Frage der Homosexualität Herr zu werden meint. stehen im Auftakte seines wichtigsten Briefes. des Römerbriefes. Es ist sicher. dass dieser Brief dadurch in seiner Innerlichkeit stark leidet. dass sich Paulus auf eine so leichte Weise den Boden dafür bereitet. indem er. der Zustimmung aller ängstlichen und sexuell unsicheren Leser sicher. ein Gemälde von der «Unmoral» der Zeit entwirft. Es ist die Methode des Abraham a Santa Clara. Wir sagen das nicht mit Vergnügen oder aus Schadenfreude gegen die Kirche. die sich diese billigen Triumphe nicht hat entgehen lassen. sondern wir sagen es aus dem Schmerze. der der Tatsache gebührt. dass auch das Heilige immer seinen Gegensatz in sich trägt. der beste Wille sein absolutes Versagen. die Liebe den Hass. und. was noch oft schlimmer ist. die Verständnislosigkeit und die Gleichgültigkeit. Das Schmerzliche daran wird noch verstärkt durch die Tatsache. dass die Organisation. die sich immer auf die Leitung des heiligen Geistes beruft. so sicher und ungelehrig in dieser Haltung verharrt und weiter Ketzer — moralische Ketzer — richtet. —

Die Worte aus dem Römerbrief lauten:

«... Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Denn was man von Gott weiss, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart... also dass sie keine Entschuldigung haben, weil sie wussten, dass ein Gott ist und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch ihm gedankt... Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden... Und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüssigen und der kriechenden Tiere. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in schändliche Lüste. Denn ihre Weiber haben verwandelt den natürlichen Brauch in den unnatürlichen. Desgleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen Brauch des Weibes und sind aneinander erhitzt in ihren Lüsten, und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihres Irrtums (wie es denn sein sollte) an sich selbst empfangen.»

Man kann einen Sinn haben für die unentwirrbare Verflechtung von Schuld und Schicksal, man kann soweit in der Paradoxie gehen und sagen, dass alles, was wir tun, zugleich aus unserer eigenen Existenz und Substanz hervorgeht (uns also mit Verantwortung belastet) und zugleich von aussen her — von den Verhältnissen, von «Gott», wie man will — bestimmt ist: diese Auffassung des Paulus von Gott wird man doch in das Arsenal menschlicher Seelenrätsel tun müssen. Weil also die Menschen das Geschöpf, das heisst, Statuen, ägyptische Tierbilder oder Schlangen im Asklepiuskult anstatt des lebendigen geistigen Gottes anbeteten, darum hat sie Gott — nicht etwa zu einer geläuterten Auffassung seines Wesens hingeführt — sondern: in ihre «perversen» Lüste hingegeben; er hat ihnen eine, wie wir heute wissen, nicht seltene, «unnatürliche», die Tragik und den Riss des Daseins betonende Veranlagung gegeben, um sie in diese gräulichen «Sünden» hineinzustossen. Wen? Nicht nur etwa die groben Götzenanbeter, sondern feingeistige Männer wie König Ludwig II. von Bayern, Josef Kainz, einen der grössten Schauspieler, Oscar Wilde, den Dichter, der den Hintergründen des Seins nahe stand wie nicht viele (sein letztes Werk «Epistola» beweist es). Diese Männer hatten alle sicher eine reinere und geistigere Gottesvorstellung als die, aus der paulinischen noch vergröberte, des durchschnittlichen Kirchenchristentums.

Ob Paulus, der einseitig auf den römischen Sittenverfall als bequemes Angriffsobjekt blickt, wirklich nichts davon spürte, ein wie ungeheures Unrecht er denen tat, die vielleicht sehr unter ihrer Veranlagung litten, aber aus jener tiefen dämonischen Furcht vor dem Verfall ihres Werkes in der Sphäre des Weiblichen zueinander trafen und der — gewiss grausamen und verworrenen — Natur gehorsam waren? Es ist offenbar, dass hier schon der Kirchenmann Paulus spricht, der mit sicherem Instinkt fühlt, dass hier gute Ausbeute für Kirchenzucht, packendes Bildermaterial für die christliche Predigt vorliegt, und der darum seine eigentlich tieferen Gedanken vom allgemeinen Schuldverhängnis von Natur und Mensch, von der Erlösung aller Kreatur durch die Liebe verleugnet. —

Je mehr die Priesterschaft ihre Existenzberechtigung als Verwalter der göttlichen Gnadengüter beweisen musste, desto mehr griff sie zu diesem einzigartigen Bildermaterial, erregte den Schauder der Unwissenden in ihren Gläubigen und verstärkte die Strenge ihrer Zucht. Der isolierte und flach gewordene Begriff der «Sünde», der nun die Geister beherrscht, war die böse Frucht. Und wenn wir wagen würden, von einer göttlichen Gerechtigkeit zu sprechen — wir tun es mit dem grössten Vorbehalt und einem deutlichen «Als ob» — so würden wir nicht sagen: weil die Menschen in ihrem Unverstand und auf Grund ihrer sozialen und seelischen Lage Götzenbilder

anbeteten, hat Gott sie mit dem «furchtbaren Laster der gleichgeschlechtlichen Liebe gestraft» — ein auch nach der religiösen Logik, und die gibt es, ganz unmöglicher Gedanke. Sondern wir würden eher sagen: Weil die Kirche im Interesse der Kirchenzucht und ihrer Macht über die Gemüter zu solch billigen Mitteln griff und übersah, dass sie damit die tiefen Lehren des Urchristentums und vor allem die Liebe Christi verriet, *darum muss sie jetzt den Fluch tragen:* sie sieht die «Sünde», sie sieht aber gar nicht oder erst in zweiter Linie *den Menschen, der der Liebe bedarf.*

Die Kirche hat es soweit gebracht, dass die helfenden Menschen, die Sexuologen, die Psychoanalytiker, die Verstehenden überhaupt, ihr Werk *neben* der Kirche, statt in ihr schaffen. Sie muss überhaupt erfahren, dass die feineren Geister, denen es um den Sinn der Schöpfung und ihre Spannungen zu tun ist und nicht um die billigen Sensationen, womit man «Sünder» brandmarkt, nur mit einem schmerzlichen Vorbehalt in der Kirche bleiben können. Sie muss erleiden, dass sie keine Mission mehr hat in der Welt und auf der Welt, und dass da, wo sie sich doch in einem innerlichen Sinne, im Willen zur schöpferischen Gestalt fühlt, die Menschen sie nicht mehr sehen, nicht mehr anerkennen können. Und da hat nicht «Gott» diese Menschen verblendet, sondern es ereignet sich das Wort der Bibel: Was der Mensch säet, das muss er ernten. Dies Wort gilt auch da, wo Menschen behaupteten, sie seien vom heiligen Geiste geführt, während sie ihr Interesse führte, nicht nur das des Geldes, sondern auch das: der eigenen moralischen Ueberlegenheit bewusst sein zu können.

Es bedarf wohl keines Wortes, dass wir nicht die Botschaft verkündigen, der einzelne Mensch solle, wenn er sich über sich selbst nicht klar ist, die gleichgeschlechtlichen Triebe verstärken oder da, wo er die Freiheit der Entscheidung fühlt, neugierige Experimente machen. — Wir haben eine Erscheinung vor uns, die im Gesamthaushalt des Kosmos ihren Sinn hat und die darum in Kauf genommen werden muss. —

Wir knüpfen an unseren Gedanken an, dass die Homosexualität, weil in ihr der Kampf mit dem anderen Geschlecht nicht voll ausgetragen werden soll, sondern sich durch Flucht, bei manchem durch voreilige Flucht, selbst überflüssig macht, als «unmoral» erscheint. *) Um so deutlicher ist aber zu sagen, dass da, wo der Mensch sich dieser Flucht aus innerster Notwendigkeit bewusst ist, ihm kein Hemmnis in den Weg gelegt werden darf, vor allem nicht das grobe und *zur Lösung irgendwelcher kosmischen Dinge absolut untaugliche Hemmnis der gesetzlichen Bedrohung.* Es ist ja in den von uns gemeinten Fällen kein Allgemeininteresse bedroht, und so kommt juristisch nur das Recht auf den eigenen Körper in Frage — abgesehen natürlich von der Verführung Jugendlicher, bei denen der Missbrauch der noch unentwickelten und sich der Verantwortung nicht bewussten Persönlichkeit anwendbar ist und zur kriminellen Beurteilung führt. Ueber das Alter mag man verschiedener Meinung sein; jedenfalls sollten Entscheidungen nur im Einverständnis mit hervorragenden Sexualforschern gefällt werden. Bei ihnen würde man auch, ganz abgesehen von jeder philosophischen Ueberlegung, erfahren, dass die Natur nicht über einen bestimmten, natürlich nicht genau angebbaren Prozentsatz der Homosexualität hinausgeht, dass, wenn der Reiz der Heimlichkeit aufhört, eine Selbstregulierung grossen Stiles einsetzen würde: die offene Diskussion, das Für und Wider, die viel freiere Wahl zwischen dem Bereich des Mannes und dem Bereich der Frau würde dazu führen, dass man jeden seinen Geschlechtskampf ungestört auskämpfen lässt. Es könnte das in einer Atmosphäre ohne Erpressung und Lebenszerstörung geschehen. Die Ehrfurcht vor der Natur und ihrem oft rätselhaften und unbegreiflichen Haushalt würde wieder wachsen, eine unbeeinflusste öffentliche Meinung würde entstehen können; die heuchlerische moralische Ueberlegenheit frommer und unfrommer Spiessbürger würde abnehmen... Man hat kein Vertrauen zur Natur, zu den geheim in ihr waltenden, lebensfördernden Gesetzen, man

hat kein Vertrauen zu dem weithin vorhandenen guten und reinen Willen der Menschen, zu dem Element und Reiz der beruhigten Lebensatmosphäre, das auch immer da ist. Man befürchtet, anscheinend aus einer tiefsitzenden, unbewussten Veranlagung, dass die sexuellen Dämme brechen, alle Menschen nur darauf warten würden, Wüstlinge zu werden. Man sieht nicht, dass man j e t z t in dieser Atmosphäre der U n gesundheit lebt, wo man alles mit dem Schleier des Geheimnisvollen, Verbotenen, schlau zu Umgehenden versieht.

Dazu lauert tief im Hintergrunde die kirchliche Auffassung, mit der sich so leicht regieren lässt: dass die Menschen von Natur aus schlecht seien — nicht in jenem tiefen Sinne, dass in uns allen der Riss des Weltengrundes offenbar wird, sondern in jenem flachen Sinne, als ob alle Menschen darauf warteten, möglichst krass, unaufhörlich, bis zum Exzess alle nur möglichen Sünden durchzusündigen. So sind die Menschen nicht. Die meisten stecken in vielen Hemmungen und inneren Widerständen, um deren Befreiung sie ringen. Sie sind froh, verständnisvolle Helfer zu finden, die sie lehren, den «Kampf der Geschlechter» rein und unverfälscht zu führen.

Um seines schöpferischen Auftrages willen flüchtet ein Teil der Männer in die Umkehr * (auf lateinisch perversio) des ursprünglichen Lebensverhältnisses; neigt man zu metaphysischer Durchdringung der Erscheinungen, so könnte man geradezu sagen: *die männliche Gesellschaft entsendet einen Teil aus ihrer Mitte, auf dass er das Schicksal der männlichen Einsamkeit*, ausserhalb des Bereiches der Frau, *in sich auswirken lasse*, und, manchmal in tiefer Tragik, durcherleide. Wir glauben an die Selbstregulierung durch die Natur, insofern als dieser Teil aus der Mitte der männlichen Gesellschaft im wesentlichen aus den unentrinnbar Veranlagten besteht, während mutwillige und neugierige Homosexualität nur Nebenerscheinung sein wird. Wir glauben, dass sich das um so eher erweisen wird, je eher das kirchliche und strafrechtliche Denken in diesen Dingen einem völlig anderen weichen wird. Hier wäre für eine Theologie, die gerne vom «Ganz anderen» redet und dabei notgedrungen abstrakt bleibt, praktisches Arbeitsfeld, konkrete Aufgabe. —

---

*) Auffassung des Autors, aber nicht unsere!

*Aus dem religiös-philosophischen Werk «Kirche und Sexualität», 1929, Greifenverlag Rudolstadt, Thüringen.*

---

# Kameraden beichten . . .

« . . . Ich möchte meinen jungen Freunden immer zuerst auch menschlich etwas sein; keiner soll von mir den Eindruck eines Strauchritters haben, der nur das Geschlechtliche will. Ich möchte mich immer zuerst als Mensch beweisen, dann ist doch auch das Andere viel schöner. Aber es ist oft schwer, immer und überall seinen besten Menschen zu leben, seine Kräfte harmonisch auszuleben. Wo das eine ist, ist oft das andere nicht und in den meisten Fällen ist mehr da, was uns die Schwierigkeiten und Trostlosigkeiten unserer Liebe offenbart, als das, was sie uns in ihrem besten Lichte erscheinen liesse. Wie glücklich wäre ich, wenn mir einer meiner geliebtesten Freunde einmal alles schenken würde. Doch da sind sie karg und spröde, wenn sie sonst noch so liebenswürdig sind. Wie oft habe ich schon daran gedacht, sie alle zu «entlassen»